

Wer alleine nicht mehr weiter weiß, braucht einen Menschen, dem er sich anvertrauen kann. Für viele ist es normal, dass sie einen solchen Freund haben. Aber es ist nicht selbstverständlich. Denn es gibt immer mehr Menschen, die alleine sind und das vor allem, wenn die Not am größten ist. Sie haben keinen, dem sie sich anvertrauen können. Sich an eine Beratungsstelle zu wenden, fällt schwer. Ein niederschwelligeres Angebot machen die »Orte des Zuhörens«, eine Initiative des diözesanen Caritasverbandes. Hier findet jeder ein offenes Ohr, ob mit großen oder kleinen Problemen.

»Ich hätte es alleine nie geschafft, eigentlich hatte ich schon aufgegeben«, gesteht Mara Fischer (*Name geändert*) aus Esslingen. Das bisschen Geld, das hinten und vorne nicht zum Leben reicht, die Sorgen um ihre erwachsenen Kinder, der Kampf um ihre Zwei-Zimmer-Wohnung und die vielen anderen Nöte, die der 55-Jährigen auf der Seele lasten. »Ich wusste nicht weiter und auch nicht, wem ich mich anvertrauen soll«, sagt die dreifache Mutter, die sich von ihrem Mann getrennt hat. Weil ihre Wohnung laut Jobcenter für eine Person zu groß ist, sollte sie ausziehen.

»Ich habe eine behinderte Tochter, die alle zwei Wochen zu mir kommt«, erzählt die Frau mit den kurzen Haaren, »sie braucht Rückzugsmöglichkeiten – zu zweit in einem Zimmer, das geht nicht!« In ihrer Not wandte sie sich an die Caritas und suchte Hilfe bei den »Orten des Zuhörens«. »Ich bin so froh, dass ich den Schritt gemacht habe«, sagt die 55-Jährige, »jetzt weiß ich, dass ich nicht allein bin.«

Hilfe gefunden hat sie bei Petra Junginger, die in Esslingen mit der Leitung der »Orte des Zuhörens« betraut ist. Die 33-Jährige hörte Mara Fischer nicht nur zu, sondern unterstützte sie tatkräftig – »ich habe mit dem Jobcenter gesprochen und ein paar Dinge geklärt«, bemerkt sie. Nun darf die Hartz-IV-Empfän-



Das tut gut: In den »Orten des Zuhörens« nehmen sich die Ehrenamtlichen Zeit für große und kleine Probleme.
Foto: plainpicture

In der Diözese entstehen in vielen Kirchengemeinden »Orte des Zuhörens« »Immer mehr Menschen si

gerin in ihrer Wohnung bleiben. An vier Standorten gibt es in Esslingen die Möglichkeit, die Orte des Zuhörens in Anspruch zu nehmen. »Montags sind wir im Caritaszentrum, dienstags in St. Paul, donnerstags vormittags im Referat für Migration und Integration und abends im Bürgerhaus Pliensauvorstadt«, so die Sozialpädagogin. Als Hauptamtliche ist sie für die Begleitung und Schulung der 18 Ehrenamtlichen in Esslingen zuständig – doch die meiste Arbeit wird von den Freiwilligen geleistet.

Frauen und Männer von 24 bis 72 Jahren

»Bei uns sind Frauen und Männer von 24 bis 72 Jahren im Einsatz«, sagt Petra Junginger, »und viele sind Experten in bestimmten Bereichen. Bei uns engagieren sich Leute, die in der Leitung einer Bank im Einsatz waren oder die fit darin sind, Bewerbungen zu schreiben.«

Auch Norbert Kindler ist für die Orte des Zuhörens im Einsatz und nimmt sich Zeit für die Menschen. »Ich bin ein Mann der ersten Stunde«, sagt der 69-Jährige und lacht. Er erinnert sich gut an manche, an deren Leben er im Laufe der Zeit Anteil genommen hat. »Ich schätze den engen Kontakt mit den Menschen, dass ich, wenn ich helfen konnte, den Erfolg auch sehen kann und dass es hier um die ganze Bandbreite menschlichen Lebens geht«, betont er. Die junge Ärztin, die nach einem Angriff durch einen Patienten psychische Probleme hatte und versucht hat, sich das Leben zu nehmen, die Frau, deren Mann sich umgebracht hat und die plötzlich mit allen Schulden alleine dastand oder der Mann mit den »schlechten Zähnen«, dem das Geld fehlte, um das in Ordnung bringen zu lassen. Für Norbert Kindler hat Ehrenamt mit Dankbarkeit zu tun, für das, was in seinem Leben gut gelaufen ist. »Jetzt möchte ich jemandem hel-

fen, dem es nicht so gut geht«, so der ehemalige Anzeigenleiter der Esslinger Zeitung.

Seit 2007 gibt es die »Orte des Zuhörens« in Esslingen mit enger Anbindung an die Kirchengemeinde, doch auch an vielen anderen Stellen in der Diözese wächst das Angebot. Derzeit gibt es rund 20 Standorte und es sollen mehr werden. Koordinatorin der Initiative ist Kim Hartmann vom Caritasverband der Diözese (vgl. Interview), die mit den Or-

INFO

»Orte des Zuhörens«

Die »Orte des Zuhörens« sind ein niederschwelliges Beratungsangebot für Menschen in persönlichen, sozialen, materiellen oder finanziellen Notlagen, unabhängig von ihrer Herkunft oder Konfession. Ehrenamtliche stellen den Ratsuchenden Zeit zur Verfügung. **Infos bei Kim Hartmann, Telefon (07 11) 26 33 11 41 und unter www.caritas-fils-neckar-alb.de/58281.html**



ens« nd allein«

ten des Zuhörens große Hoffnungen verbindet. »Anderen zuzuhören und sie zu unterstützen, ist Uraufgabe der Kirche«, findet sie. »Nur indem wirklich jeder Verantwortung übernimmt, kann unsere Gesellschaft verändert werden.«

»Der respektvolle Umgang hat gutgetan«

Das hat Mara Fischer am eigenen Leib erfahren. »Vor allem, wie respektvoll hier mit mir umgegangen wurde, hat mir gutgetan«, sagt die 55-Jährige, die in ihrem Leben viel durchgemacht hat. Zuerst ist es ihr noch schwer gefallen, doch mit der Zeit hat sie sich mehr und mehr geöffnet.

»Viele kommen nicht nur mit einem, sondern mit vielschichtigen Problemen zu uns. Wir vermitteln sie dann bei Bedarf an Experten in unserem Hilfenetz«, sagt Petra Junginger. Auch Roswitha Faber engagiert sich seit Ende letzten Jahres als Zuhöre-

rin. »Mein Mann und ich haben lange darüber nachgedacht, etwas zu tun, aber bis man den Schritt dann wirklich macht, dauert es doch eine Weile«, sagt die 39-Jährige schmunzelnd. Heute ist sie froh, dass sie dabei ist: »Das Ehrenamt ist eine echte Bereicherung. Die Gespräche sind zwar oft eine große Herausforderung, aber es ist ein tolles Gefühl, helfen zu können!« Die Lebensgeschichten, die sie in Esslingen erfährt, sind oft heftig und manche beschäftigen sie auch über ihren Dienst hinaus. In solchen Momenten weiß Roswitha Faber zu schätzen, wie gut es ihr selbst geht.

»Wenn soziale Kontakte verloren gehen«

»Wenn man sich nichts mehr leisten kann, gehen soziale Kontakte verloren«, stellt sie fest, »wer dann in Not gerät, weiß oft nicht, an wen er sich wenden soll.« Sie schätzt die Arbeit in den Orten des Zuhörens, in denen sie die Ratsuchenden mit vielfältigen Informationen versorgen kann und sie schnell und unbürokratisch an andere Hilfeanbieter vermitteln kann. »Die Leute wissen, dass wir ihnen wirklich helfen, das ist schön!«

Das Angebot hat einen großen Zulauf

380 Gespräche haben die Zuhörer 2011 in Esslingen geführt, im ersten Jahr waren es 79. »Dass das Angebot einen solchen Zulauf hat, liegt auch an der Entwicklung der Gesellschaft«, vermutet die Sozialpädagogin: »Immer mehr Menschen haben keinen, dem sie sich anvertrauen können.« Je nach Gegebenheiten und Freiwilligen sehen die Orte des Zuhörens überall anders aus – und die Herausforderungen für Ehrenamtliche sind hoch. »Sie sollten gefestigt im Leben stehen und bereit sein, sich auf Lebenswelten einzulassen, die ihnen fremd sind. Das muss man ja erst einmal aushalten.« Für Petra Junginger sind die Ehrenamtlichen die besten Multiplikatoren, damit Themen wie Armut oder Krankheit in die Mitte der Gesellschaft gelangen – »denn nur dann können wir alle etwas dagegen tun!«.

Diana Müller

DAS INTERVIEW

Kim Hartmann über die »Orte des Zuhörens«

»Jeder darf kommen, mit allem, was ist«

Kim Hartmann koordiniert die »Orte des Zuhörens« in der Diözese.

Frau Hartmann, an wen richten sich die »Orte des Zuhörens«?
Jede und Jeder darf kommen mit allem, was ist! Konfession, Geschlecht oder Herkunft spielen keine Rolle.

Warum ist der Bedarf nach den »Orten des Zuhörens« so groß? Liegt das auch an der »Beschaffenheit« der Gesellschaft?

Es gibt viele Gründe für einen »Ort des Zuhörens«. Die zunehmende Zahl an Menschen, die mit ihrem Einkommen kaum noch ihren Lebensunterhalt bestreiten können, ist einer davon. Schicksalsschläge, körperliche und seelische Belastungen sind weitere Anlässe, die Menschen so in Not bringen, dass sie alleine nicht mehr weiterwissen. Oft erschwert das ein »normales Leben«, also das Eingebundensein und Gebrauchtwerten in das, was wir »Alltag« nennen. Paradoxerweise nimmt diese Entwicklung in einer Zeit zu, in der die technische und wirtschaftliche Entwicklung so gut ist wie selten. Das heißt für mich, dass wir uns Fragen wie »Wie und warum ist unser Einkommen heute verteilt?«, »Welche Möglichkeiten haben Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft eine selbstbestimmte Zukunft aufzubauen?« und »An welchen Stellen sind wir gefordert, genau hinzuhören?« immer wieder neu stellen müssen.

Was sind die Gründe dafür, dass sich Menschen an die »Orte des Zuhörens« wenden?

Die Gründe sind so vielfältig, wie die Menschen. Neben finanzieller Not sind das Probleme in der Partnerschaft, bei der Erziehung der Kinder, Ratlosigkeit nach einer schweren Krankheit, Einsamkeit oder der Wunsch, neue Wege im Leben zu gehen und die richtigen Abzweigungen nicht zu kennen.

Ist geplant, dass es eines Tages überall solche Orte gibt?

In der Tat würden wir uns freuen, die »Orte des Zuhörens« als Anlaufstelle überall in der Diözese vorzufinden. Es wäre klasse, wenn man beim Vorfinden eines »Ortes des Zuhörens« von Friedrichshafen bis nach Bad Mergentheim genau weiß: Das ist ein guter Ort! Hierher



Foto: pm

Weil zuhören nicht gleich zuhören ist.

Kim Hartmann

kann ich kommen, hier werde ich wertgeschätzt, hier wird mir zugehört und hier finde ich Unterstützung.

Welche Qualifikation sollten ehrenamtliche »Zuhörer« mitbringen?

Alle, die Lust bekommen, bei den »Orten des Zuhörens« mitzumachen, sollten Freude daran haben, sich in andere einzufühlen, mit ihnen zu sprechen, tolerant zu sein und es aushalten können, wenn das Gegenüber einen anderen Weg einschlägt. Aber es geht nicht darum, schon Profi zu sein! Alle Mitarbeitenden werden nach vorhandenen Standards geschult und begleitet. Ich halte das für sehr wichtig, denn: Zuhören ist nicht gleich zuhören!

Interview: Diana Müller